

de Altstäd tler

www.altstadtverein.ch

Liebe Altstäd tlerin, lieber Altstäd tler,

im vergangenen April fand eine bemerkenswerte Zusammenkunft statt: Im «Orient» trafen sich einerseits vier Vorstandsmitglieder des Einwohnervers eins, andererseits fünf «Clubbetreiber»; die Wirte der Lokale «Orient», «Tabaco Lounge», «Domino», «Cuba Club» und «Chäller» (früher Jugendkeller). Diese Zusammenkunft hatte unser Vorstandsmitglied Beat Faeh in die Wege geleitet.

Nun ist es ja nicht so, dass sich unser Verein wegen irgendetwas rechtfertigen müsste, denn unsere Linie – es ging natürlich um nächtliche Ruhestörung, Vandalismus und Abfallprobleme am Wochenende – stand schon immer fest: Es soll ein sinnvolles Nebeneinander zwischen Nachtaktivitäten und den Wohnbedürfnissen der Altstadtbevölkerung geben. Doch einige Jungparteien, allen voran die Junge SVP, versuchten systematisch, uns in eine Verhindererecke zu treiben und, als Folge, uns als Feinde der Clubbetreiber in der Altstadt festzunageln.

Um es kurz zu machen: Die besagte Zusammenkunft fand in erfreulich angenehmer und konstruktiver Atmosphäre statt. Denn auch die Clubwirte haben ein starkes Interesse daran, Exzesse irgendwelcher Art von der Altstadt fernzuhalten. Sie fühlen sich auch, im grossen Ganzen zu Recht, als Sündenböcke, denn sie konnten überzeugend belegen, dass vor ihren Lokalen Ordnung herrscht und dass sie sich selbständig bemühen, eine solche auch aufrecht zu erhalten; es sind eben auch hier vorwiegend Einzelne, die eine insgesamt anständige Nachtschwärmer schar desavouieren.

Alle waren sich an diesem Nachmittag einig, dass diesen Übeltätern ein Riegel geschoben werden muss. Mehr noch, dass der Altstadtverein und Clubbetreiber zusammengehen sollten, um ein Ziel zu verfolgen, für das alle hundertprozentig eintreten können: Eine lebenswerte und lebendige Altstadt. Was wiederum nichts, aber auch gar nichts mit einer ebenso finster wie vage heraufbeschworenen Museumsatmosphäre zu tun hat.

René Uhlmann, Präsident



An der Vordergasse geht es zur Zeit wahrlich drunter und drüber.

Augenschein an der Vordergasse vor der Generalversammlung

Einen Vorgeschmack haben die Altstäd tler und Altstäd tlerinnen bereits im vergangenen Jahr bekommen, als in der Sporen gasse, im Geviert Ampel gasse/Brunnengasse und in der Krümm gasse sämtliche Werkleitungen saniert werden mussten.

Seit dem vergangenen Februar aber haben sich die Dimensionen in der Altstadt, genauer an der oberen Vordergasse, nochmals gewaltig geändert, sprich: erweitert. Seither nämlich werden auch hier die Leitungen, und zwar alle, ersetzt. Die Situation, vor allem auch während trockenen Tagen, ist, gelinde gesagt, nur schwer erträglich. Das gilt für alle: für die Passanten, für die Geschäftsleute und für die Bewohner und Bewohnerinnen.

Doch nicht zu vergessen: Auch für die Bauleute, die Tag für Tag in diesen Gräben ihre Arbeit verrichten müssen, ist es alles andere als einfach. Denn die Hauptschlagader der Altstadt muss auch funktionieren (können), wenn die alten Leitungen herausgerissen und die neuen, bis zu 80 Zentimeter dicken Betonrohre eingesetzt werden. Das Tiefbauamt hat mit einer generalstabsmässigen Planung erreicht, dass die Zugänge zu den Geschäften zwar oft schwierig, aber immer gewährleistet sind, was einen erklecklichen Mehraufwand verursacht.

Vor unserer Generalversammlung wird Stadtgenieur Hansjörg Müller, zusammen mit Fritz Maron, Chef Kanalisation, und einem Vertreter der Gas- und Wasserwerke dem Einwohnervers ein eine Führung in die Eingeweide der Altstadt ermöglichen und uns erklären, was hier alles abgeht bis zum kommenden November. Die Führung beginnt am Sonntag, 10. Juni um 10 Uhr (Besammlung im Rathausbogen) und dauert knapp eine Stunde. Um 10.45 Uhr beginnt dann die Generalversammlung im Altersheim am Kirchhofplatz (früher Pfrundhaus).

René Uhlmann

Kultur und Gastfreundschaft, aber ohne Nikotin

Das Nichtraucher-Café Repfergasse 26 ist im Herzen der romantischen Altstadt von Schaffhausen gelegen. Dort eröffnete der Müller Beck im ehemaligen Kulturtreff ein neues Lokal, das seit dem 1. März 2007 in Betrieb ist.

Das neue Café ist als Alternative zum Lokal an der Vorstadt entstanden, erläutert Manuela Roost Müller, die zusammen mit ihrem Ehemann die Geschicke des Müller Beckes leitet, eines zu Recht stolzen Familienbetriebs mit 70 Mitarbeitenden und 10 Lernenden. Manuela Roost Müller selber ist primär «an der Front» tätig, während ihr Mann André Müller für den reibungslosen Ablauf in der eigenen Produktionsstätte zuständig ist. «Qualität und Frische – Tag für Tag» lautet der Leitsatz des Unternehmens, denn alle Produkte werden täglich frisch produziert.

Schaffhausens erstes Nichtraucher-Café

Manuela Roost Müller ist aktiv in der Lehrlingsausbildung tätig, Lehrbeauftragte und in verschiedenen Kommissionen für den Detailhandel vertreten. Da es im Lokal an der Vorstadt (Verkaufsladen mit angrenzendem Café) oft sehr laut und hektisch ist, diskutiert, geredet und vor allem geraucht wird, entstand die Dependence Repfergasse 26. Die neue Niederlassung von Müller Beck ist nebst dem Ambiente der Ruhe und der Oase zudem auch gleich das erste Nichtraucher-Café der Schaffhauser Altstadt. Die Kulturveranstaltungen bleiben weiter bestehen. «Wir haben einfach unsere persönliche Note hineingebracht», sagt Manuela Roost Müller und fügt hinzu: «In Schaffhausen gibt es meiner Meinung nach zu wenig individuelle und gleich-



Manuela Roost Müller (links) wirtet seit dem 1. März im Café Repfergasse 24, wo Künstler weiterhin eine Plattform haben sollen.

zeitig gemütliche Cafés. Aus diesem Grund schuf ich einen Kontrapunkt, wo die Ruhe das Primäre dieser speziellen Ambiance der Repfergasse 26 ausmacht. Auf einen grossen Umbau haben wir verzichtet.» Künstler und Musiker, die gerne die spezielle, intime Plattform der Repfergasse 26 für ihre eigenen Darbietungen nutzen möchten, können sich auf der Homepage www.repfergasse26.ch informieren. Die Anlässe organisiert der Kulturverein Repfergasse 26.

Eigentlich war die Übernahme des Philosophen-Cafés gar nicht geplant, sondern eher ein Zufall. Manuela Roost Müller: «Die Repfergasse 26 AG ist mit der Idee an uns herangetreten und mein Gefühl hat mir gesagt, dass es mit der Kombination Café-Bistro-Kulturtreff klappen wird. Ich finde das Lokal reizend, sympathisch und es soll zu einem Geheimtipp werden.»

Breitgefächertes Angebot

Im Lokal an der Repfergasse 26 kann man Morgen-, Mittag- und Zvieressen zu sich nehmen. Das Angebot erstreckt sich von selbstgemachten Suppen, süssen und salzigen Tünnen, Sandwichs, belegten Broten, Warmem aus dem Ofen, Weggli, Gipfeli aller Art über Süsgebäck, Torten, Patisserie, Bircher muesli bis hin zu diversen Kaffees, Mineral-

wasser und alkoholischen Getränken. Die Produkte werden auch über die Gasse verkauft. Die Repfergasse 26 ist unter der Woche von 8 bis 18 Uhr geöffnet, am Samstag bis 17 Uhr und am Sonntag bis 16.30 Uhr, am Montag bleibt das Lokal geschlossen.

Gemütlich am Sonntagmorgen

Über die Zukunftspläne äussert sich Manuela Müller Roost wie folgt: «Wir pflegen unser Handwerk nach traditionellen Werten und bieten unseren Kunden verschiedene Spezialitäten aus Bäckerei und Konditorei an. Dazu muss die tägliche Leistung dauernd überprüft und verbessert werden. Wir führen unseren Familienbetrieb zeitgemäss. Technischen Entwicklungen, neuen Medien und Wandlungen im Dienstleistungsangebot (Öffnungszeiten, Partyservice, Organisation von Anlässen, Schulungen etc.) stehen wir immer offen gegenüber.» Gemütlich ist es vor allem am Sonntagmorgen, wenn man sich zum Brunchen hier trifft. Alle gängigen Zeitungen liegen in mehrfachen Auflagen bereits ab 10 Uhr parat. Das Lokal eignet sich übrigens auch ausgezeichnet, um einen Apéro durchzuführen. Der Insider-Tipp für heisse Tage: Sich im kühlen Innenhof treffen, um etwas zu essen und zu trinken.

Beat Faeh

Impressum

Herausgeber: Einwohnerversin Altstadt Schaffhausen

Texte: Bea Hauser, Beat Faeh, Martin Cordes, Lotti Winzeler, René Uhlmann

Bilder: René Uhlmann, Max Baumann, Stadtarchiv, Kantonsarchäologie, Bruno und Eric Bühler

Redaktion: René Uhlmann

Druck: Unionsdruckerei AG Schaffhausen

Erscheint zwei- bis dreimal jährlich

In der Vorstadt: Die Lage ist nicht hoffnungslos

Einkaufen in der Vorstadt, vom Schwabentor bis zum Anfang des Fronwagplatzes: Wimmelte es früher von Metzgereien, Bäckereien, Spezereien, Mercerien und Plattenläden, so guckt man heute, so scheint es, nur noch an Kleider- und Schuhläden. Aber so schlimm ist es nicht.

Über allem steht in der Vorstadt, und das ist eigentlich zentral, die grosse Migros. Was man nicht mehr in der kleinen, immer noch schmucken Gasse findet, ist sicherlich in der Migros zu erwerben. Aber eine spezielle Glühbirne und oder ein einzelner Hunderter-nagel sind nicht mehr zu finden. Die Spezialitäten sind aus der ganzen Altstadt – mit Ausnahmen – verschwunden. Hingegen kann eine Familie sich ernähren. Wir gingen auf einen Einkaufsbummel in der Vorstadt. Primär dachten wir ans Essen, dazwischen dachten wir an Spezielles, was ein Mensch halt so braucht.

Früchte ab Stand

Die grosse Überraschung steht am Anfang. Klammheimlich fast, ohne grosse PR, ist an der Vorstadt 64 ein asiatischer Markt erstanden. Die «Asia Markt GmbH» von Tharani und Vanniasingam Kumar ist sowohl beim Besuch der Reporterin wie beim Besuch des Fotografen proppenvoll. Frauen und Männer aus unzähligen Nationen kaufen ein. Es gibt kein einziges Produkt aus lokaler Herstellung; es sind alles Produkte aus der fernen Welt Asiens. Aber wenn man bedenkt, wie viele Menschen aus dem Fernen Osten bei uns wohnen, ist das nicht verwunderlich. Tharani und Vanniasingam Kumar verkaufen mit Freude die Importwaren – hin und wieder finden auch Einheimische ein Thai-Gewürz, Egg Noodles oder Zutaten für ein Gericht, um die Wohlgerüche Asiens in ihre Küchen zu zaubern.

Direkt daneben, erst seit letztem September, arbeiten Masluhi und sein Sohn Mahmud Marwan aus Palästina, an einem Früchte- und Gemüsestand, ihrem «Orient Markt». Sie lagern die Waren ihres Importgeschäfts im ersten Stock, die Früchte und das Gemüse sind frisch. Das Geschäft gehe noch ein wenig langsam, findet Masluhi Marwan, aber es werde schon noch gut. Vis-à-vis liegt die eine von zwei Bäckereien an der Vorstadt. Die Bäckerei und Konditorei von Thomas Müller zur Burg – feine Brote und alles ist da, was das Herz begehrt.

Ausserhalb des Essenbereichs könnte man bei der TopTextilpflege auch Socken und Lesebrillen kaufen. Und wer die Nase

voll hat von Klamottenläden mit Ware bis zur Grösse 34 – und diese gibt es zuhauf in der Vorstadt –, findet bei Schaad Mode für die nicht mehr ganz jungen Semester, die vielleicht Grösse 40 oder 46 haben, sicher etwas. Bei Dux kann man hingegen nicht nur für Männer Kleider der Neuzeit kaufen. Und die eingangs erwähnte Mercerie und Stoffe sind im Bernina-Geschäft zu finden, für Schneiderinnen und Bastler ein kleines Paradies. Die drei (!) Handyläden lassen wir für einmal auf der Seite. Aber der zu Coop gehörende Interdiscount kann für Sie vielleicht die spezielle Batterie für ein Elektrogerät oder eine Zutat zum Computer herzaubern. Und nochmals der Non-Food-Bereich: Wer eine Brille braucht – der Billiganbieter Visilab und das Fachgeschäft Optik zum Strauss stehen der Kundschaft an der Vorstadt für die Weitsicht zur Verfügung.

Metzgerei: Ein Schritt links

Zurück zum Essen: Bei Denner gibt es neben den Alkoholika und Tabakwaren auch Esswaren und die meisten Haushaltsgüter. Die zweite Bäckerei ist Müller-Beck, das «Café», neben dem Löwengässchen, dort gibt es allerlei Gutes und Leckeres. Neben der Migros gibt es Fleisch nur noch mit einem Schritt links in die Webergasse, zu Rolf Wirths Metzgerei. Das Fachgeschäft «Bogen-Kaffee» hingegen ist wiederum speziell. Dort kann man nicht nur exquisiten Kaffee

und Tee kaufen, es führt zudem die berühmten Schnäpse von Zimmerli Hallau, Weine, und ausserdem macht das Geschäft im Schaufenster Werbung für die Produkte des Bauernmarktes.

Wichtige Kioske

Nicht vergessen darf man in der Vorstadt die zwei Kioske, jener beim Migros und der kleine vis-à-vis des «Falken» – sie sind, zu Ladenöffnungszeiten, wichtig für die Altstadt für Zeitungen, Magazine, Zigaretten, Rätselhefte, Lottoscheine und dergleichen. Mit dem «Futter» ist dann bald Schluss ausser der Migros. Die bietet im Parterre wenigstens noch Pflanzen, Erde und Dünger an. In zwei Läden kann man sich sogar die Jeans kürzen oder den Jupe einnehmen lassen. Für die Körperpflege und alles rund ums Mobiliar ist in der Vorstadt auch gesorgt – ausser man hat einen elitären Geschmack. Eine Reise buchen kann man in verschiedenen Reisebüros, und DVD und Bücher findet sich an zwei Orten. Coiffeure, nicht immer im Obergeschoss, sind auch vorhanden. Es ist also weniger schlimm als erwartet: An der Vorstadt kann man wirklich vieles einkaufen für den täglichen Bedarf und findet auch zuzätzlich Dinge, die der Mensch einfach braucht.

Und wer von diesem Angebot Kopfweh kriegt: Auch Apotheken hat es an der Vorstadt zwei...

Bea Hauser



Tharani und Vanniasingam Kumar in ihrem «Asia Markt» an der äusseren Vorstadt, in dem sie asiatische Lebensmittel verkaufen.



EVAS-Präsident René Uhlmann übergibt Stadtrat Peter Kämpfer die Petition «Die Altstadt hat genug!».

Tätigkeitsbericht des Präsidenten zuhanden der ordentlichen Generalversammlung 2007

Die letzte Generalversammlung des Einwohnervers eins Altstadt fand am 3. Juli 2005 – wieder einmal – auf dem Munot statt. Bevor die statutarischen Geschäfte behandelt wurden, referierte Elisabeth Burtscher, damals noch Munotwächterin, über die Hirschkolonie im Munotgraben. Ihre Ausführungen wurden von der rund 50-köpfigen Versammlung mit herzlichem Applaus verdankt.

Weder aus dem Vorstand noch aus der Versammlung lagen Anträge vor, und so konnte die Generalversammlung zügig abgewickelt werden. Im Vorstand kam es allerdings zu Mutationen. Zu verzeichnen waren vier Rücktritte: Ev Haeny (seit 1991), Sämi Bosshard (seit 1989), Thomas Neukomm (seit 1993) und Leonhard Ott (seit 1999). Neu in den Vorstand gewählt wurden Bea Hauser und Beat Faeh; im Amt verblieben René Uhlmann als Präsident, des weiteren Max Baumann, Martin Cordes, Bruno Müller und Lotti Winzeler.

Engeladen waren für einmal auch die Mitglieder des Quartiersvereins Unterstadt/Fischerhäuser/Rheinhalde: da sich die Territorien der beiden Vereine zum Teil überschneiden, war vorgängig über eine engere Kooperation diskutiert worden, eine

Fusion, da sind sich beide Vorstände einig, wird beiderseits nicht gewünscht.

Unter dem Traktandum «Verschiedenes» gab es eine engagierte Diskussion. Zum einen betreffend Begegnungszone (im Bereich Repfergasse/Platz/Kirchhofplatz), zum anderen betreffend unhaltbare Zustände im Raum Kirchhofplatz, Stichwort Nachtruhestörung. Die Begegnungszone wird in der «Arbeitsgruppe Attraktivierung Altstadt» zur Zeit intensiv diskutiert; wichtiger aber scheint dem Vorstand, dass in diesem Gebiet (also Platz und Kirchhofplatz) schon bald ein Nachtfahrverbot eingeführt wird, was mit Sicherheit mehr Nachtruhe bedeutet.

Vorstand

In den vergangenen zwei Vereinsjahren kam der Vorstand an zehn Sitzungen zusammen. Fast wie ein Leitthema zieht sich dabei die Beschäftigung mit Nachtlärm und Vandalismus durch diese Sitzungen. Als der Vorstand von einem seiner Mitglieder angefragt wurde, sich gegen die Ausweitung der Polizeistunde zu wehren, hat er das abgelehnt mit der Begründung, dass dann die (lauten) Leute in den Lokalen blieben, statt in den Gas-

sen herumzulärmen. Diese Haltung, es hier eingestanden, hat sich als grundfalsch erwiesen. Die Verlängerung der Polizeistunde bis fünf Uhr morgens hat ganz eindeutig zu einer beträchtlichen Zunahme von Lärm und Unruhe in der Altstadt geführt.

Für die Abstimmung vom 21. Mai 2006, die sogenannte Stadtbildvorlage, hat sich der Vorstand des Einwohnervers eins stark engagiert und sogar eine «Altstädter»-Sondernummer herausgegeben, die in der ganzen Stadt verteilt wurde. Dennoch wurde die Vorlage, wenn auch äusserst knapp, abgelehnt.

Petition eingereicht

Es war dann nur folgerichtig, dass der Vorstand danach beschloss, eine Petition zu lancieren unter dem Titel «Die Altstadt hat genug!». Darin wurden folgende Forderungen aufgestellt: Einführung einer flächendeckenden Tempo-30-Zone im gesamten Altstadtbereich, Nachtfahrverbot für Pfrundhausgasse und Kirchhofplatz sowie die Schaffung einer Begegnungszone im Geviert Repfergasse, Platz, Krummgasse, Stadthausgasse und Kirchhofplatz. 447 Leute, vorwiegend Bewohner und Bewohnerinnen der Altstadt,

unterschrieben diese Bittschrift, die dann Stadtrat Peter Käppler überreicht wurde (siehe auch Jubiläumsapéro).

Im Weiteren sind einzelne Mitglieder des Vorstands in Kommissionen aktiv, die auch die Belange der Altstadt tangieren. Da wäre einmal die zweimal jährlich stattfindende «Präsidentenkonferenz» zu erwähnen, wo sich alle Quartiervereinspräsidenten unter dem Patronat der Stadt treffen. Seit Anfang 2006 ist Martin Cordes Mitglied der Planungskommission Altstadt und hat in dieser Eigenschaft auch zwei externe Veranstaltungen (Esslingen am Neckar; «Altstadt wohin?» und Solothurn; «Solothurn entdeckt den Fluss») besucht.

Schliesslich tagte am 6. November 2006 erstmals die Arbeitsgruppe «Attraktivierung Altstadt». Neben Exponenten der Politik, Pro City und IGU, Tourismus, IG Velo sowie TCS und ACS, Gastwirtschaft, Polizei und Bau ist hier auch der Einwohnervers ein mit seinem Präsidenten (Stellvertreter Max Baumann) dabei. Bisher gab es drei Sitzungen, und trotz zum Teil sehr konträrer Meinungen geht es recht objektiv her und zu, es wird nicht nur gegenseitig orientiert, sondern man kann durchaus über Pläne und Vorstellungen für die Zukunft diskutieren.

Im April dieses Jahres wurde unser Vorstandsmitglied Beat Faeh in die Kommission für Quartier- und Jugendarbeit berufen. Diese Kommission ist relativ breit abgestützt (Quartiervereine, Jugendorganisationen, Grosser Stadtrat, IG Altstadt, Elternvertretung). Sie bearbeitet Fragen der sinnvollen Freizeitbeschäftigung der Jugendlichen in der Stadt.

Vereinsanlässe

Wie die Erfahrung zeigt, stösst vor allem die Besichtigung von Neu- und Umbauten in der Altstadt bei unseren Mitgliedern auf grosse Resonanz. Das war nicht anders, als am 1. September 2005 der Einwohnervers ein zu einer Besichtigung des damals noch im Bau befindlichen Haberhauses einlud. Weit über 100 Interessierte kamen, und sie wurden von dem Gebotenen nicht enttäuscht. Der anschliessende Apéro gab dann Gelegenheit, die Geselligkeit ein wenig zu pflegen.

Am 19. Januar 2006 war der Einwohnervers ein im Museum Stemmler zu Gast. An der Führung beteiligte sich nicht nur Kurator Markus Huber, sondern auch Caro Stemmler, Enkel des Museumsgründers Carl Stemmler, der anschaulich einige Episoden mit seinem Grossvater erläuterte. Ebenso interessiert zeigte sich die Besucherschar am Ausblick von der Stemmler-Terrasse in die nächtliche Dächerlandschaft.

Am 22. September kam es im «Haber-

haus» zu einem Anlass in eigener Sache: Der Einwohnervers ein Altstadt – gegründet 1981 – feierte nämlich seinen 25. Geburtstag. So fand man sich an einem warmen Septemberabend zu einem gemütlichen Stelldichein in der Gartenwirtschaft zusammen und der Präsident blickte auf das vergangene Vierteljahrhundert Vereinsgeschichte zurück. Doch es wurde nicht nur gefeiert: An diesem Abend überreichten wir dem städtischen Baureferenten Peter Käppler die Petition «Die Altstadt hat genug!» mit 447 Unterschriften. Käppler betonte, dass es gelte, gemeinsam gute Lösungen zu finden, was mit dem Einwohnervers ein mit Sicherheit auch in Zukunft möglich sein werde.

Am 17. Februar besuchten wir schliesslich das Kraftwerk Schaffhausen unter der kundigen Führung von Bernhard Felten. Eine einmalige Gelegenheit: Da wegen einer Totalrevision die beiden grossen Laufwerke samt Generatoren ausgebaut wurden (und werden), bot sich die Gelegenheit, Orte zu besichtigen, die normalerweise nicht einmal die absoluten Insider betreten können.

In die Drucklegung dieses «Altstädter» fällt schliesslich die Besichtigung des Objekts «Güterhof» vom 2. Juni 2007.

«Altstädter»

Zusammen mit dem speziellen «Altstädter», der die letzte Generalversammlung einleitete, sind in den zwei vergangenen Jahren vier Nummern unserer Vereinszeitung erschienen. Während wir in der Nummer vom November 2005 über diverse Themen berichteten (neue Restaurants, Pläne für ein Stadtbüro, Bernhard Leu geht in den Ruhestand), ging es uns in der Nummer vom Mai 2006 vor allem um die kurz bevorstehende Abstimmung zu einer Nutzungsverordnung.

Obwohl wir für diese Ausgabe viele Komplimente erhielten, wurde die Vorlage, wie gesagt, knapp abgelehnt.

Und in der Ausgabe vom August 2006 machten wir, unter anderem, Werbung für unsere Petition «Die Altstadt hat genug!», auch das war ein schöner Erfolg.

Mitgliederbewegung

Vor zwei Jahren betrug der Mitgliederbestand 245; es war, wie ich erfreut vermerken konnte, der höchste Stand seit vielen Jahren. Offensichtlich sind unsere Aktivitäten der letzten zwei Jahre goutiert worden: Am 19. März betrug der Mitgliederbestand stolze 290 Leute! Auch der Kassenstand kann sich sehen lassen: Wir haben zumindestens Reserven für ein weiteres Vereinsjahr.

Dank und Ausblick

In erster Linie möchte ich an dieser Stelle meinen Vorstandskolleginnen und -kollegen danken für ihren grossen Einsatz. Es freut mich, mit einem Team arbeiten zu können, das mitdenkt und sich mit Taten und Worten profiliert. Dank gebührt auch unseren – alten und neuen – Mitgliedern, denn sie sind es letztendlich, die Format und Gewicht unseres Vereins ausmachen. Gemeinsam blicken wir optimistisch in die Zukunft und hoffen, dass wir weiterhin unseren Einfluss zugunsten einer lebendigen und erhaltenswürdigen Altstadt geltend machen können.

René Uhlmann

René Uhlmann,
Präsident Einwohnervers ein Altstadt



Der Einwohnervers ein besuchte am 17. Februar das Kraftwerk Schaffhausen.

Abtritte in alter Zeit: «Es stinkt zum Himmel...»

Vor etwas mehr als 100 Jahren wurde in der Stadt Schaffhausen die sogenannte Schwemmkanalisation eingeführt. Damit konnten auch diverse, eher unappetitliche Streitigkeiten beigelegt werden.

Erstaunt stehen so manche von uns derzeit vor dem grossen Loch in der Vorgasse und starren auf die verwirrende Vielfalt von Rohren und Leitungen, die dort zutage tritt. Und manchmal rümpft man auch die Nase, denn der Geruch, der zeitweise den grossen Abwasser-Röhren entströmt, ist nichts für feine Sinne. Dabei vergessen wir, dass die heute so selbstverständlichen unterirdischen Abwasserkanäle eine Errungenschaft des frühen 20. Jahrhunderts sind: Erst im Juni 1900 beschloss die Einwohnergemeinde der Stadt die Einführung der Schwemmkanalisation.

Abwasserentsorgung im Mittelalter

Und früher? Bis in die Neuzeit hinein wurden Schaffhausens Abwässer in der Stadt hauptsächlich durch offene Wasserrinnen dem Rhein und dem Gerberbach zugeführt. Der untere Teil des Gerberbaches wurde in den Sommern zu einer stinkenden Kloake. Bei Hochwasser liefen Rinnen und Dolen über und der Unrat schwamm in den Gassen. Zusätzlich gab es in den Hinterhöfen zahlreicher Häuser Abtritt- und Jauchegruben, deren Inhalt, soweit er nicht im Boden versickerte, periodisch entleert werden musste. Diese Abtrittgruben (und die damit verbundenen Geruchsbelästigungen) sorgten seit dem Mittelalter für Streit zwischen den einzelnen Hausbesitzern und Bewohnern, der nicht selten vor dem Markgericht endete. Eine beträchtliche Anzahl von Schiedssprüchen über dieses im Wortsinne anrüchige Thema sind im Stadtarchiv auf Pergamenturkunden erhalten geblieben, die ältesten aus dem 14. Jahrhundert.

Streitigkeiten um die Latrine

Eine besonders eindrucksvolle Reihe von Zeugnissen betrifft das Häusergeviert am oberen Ende der Vorgasse, Ecke Fronwagplatz. Die Besitzer und Bewohner der Häuser Wegeisen, Affen, Kranich, Spiegel und Einhorn haben sich mit schöner Regelmässigkeit in Sachen Abtritt gestritten und den städtischen Richter angerufen.

Es beginnt damit, dass im Jahr 1410 der Besitzer des Affen, Erhard Binninger, dem Übelstand abhelfen will, dass sein Haus keine eigene Toilette hat. Er erlangt deshalb von



Ausschnitt aus dem Katasterplan von 1869: Hinterhof an der oberen Vorgasse, Ecke Fronwagplatz. Bild: Stadtarchiv Schaffhausen.

seinen Nachbarn die Erlaubnis, dass er und die Bewohner seines Hauses die gemeinschaftliche Grube im Hinterhof mitbenutzen dürfen; wie es die Urkunde wörtlich nennt: «uff dem Stul derselben privat einen sitz haben sollen». «Privat», «privet» oder «proffet» nannten unsere Vorfahren das Plumpsklo in Hof oder Hinterhaus. Dieser den menschlichen Bedürfnissen dienende Ort war ihnen offensichtlich so peinlich, dass bei seiner Erwähnung in den Ratsprotokollen stets die Buchstaben s.v. für «salva venia» (lat., etwa: mit Verlaub) vorangestellt wurden. Genannter Erhard Binninger erhielt also schliesslich das Benutzungsrecht für den Abort, allerdings nicht umsonst: er verpflichtete sich, die Entleerung der Grube in Zukunft auf seine Kosten und durch sein Haus ausführen zu lassen.

Nichts, «das nit darin gehört»

Wie damals üblich sollte diese Übereinkunft nicht nur für ihn selbst, sondern auch für seine Nachkommen und spätere Bewohner des Hauses gelten. Damit war natürlich Ärger programmiert. Nachfolgende Inhaber des

Hauses wollten verständlicherweise von dieser Verpflichtung nichts wissen, aber immer wieder beschwerten sich die Nachbarn mit Verweis auf die einmal getroffene Vereinbarung bei der Obrigkeit. Die Richter bestätigten dann die Verpflichtung der Bewohner des Hauses zum Affen, ermahnten aber auch die übrigen Nutzer des gemeinsamen Innenhofes, den Ort sauber zu halten und in die «Proffet» nichts zu «schütten noch werfen das nit darin gehört».

Ein ständiges Ärgernis

Verärgert war auch Bürgermeister Heinrich Barter im Haus zum Schild, das rückseitig an den gemeinsamen Hof stiess: Durch eine defekte Mauer war der Grubeninhalt 1466 in seinen Keller gesickert. Man sieht also, dass die Abortgruben ein ständiges Ärgernis waren. Rechnet man nun die – im Vergleich zur Anzahl der Häuser und Bewohner – wenigen uns erhaltenen Belege auf die Gesamtbevölkerung der Stadt in der frühen Neuzeit um, kann man ermessen, welch ein Missstand in Bezug auf die Abwasser- und Abfallversorgung herrschte. Und man kann sich auch

leicht vorstellen, wie es um die Atmosphäre in Höfen und Gassen bestellt war: Es stank buchstäblich zum Himmel! Die Bewohner des Häusergevierts an der oberen Vordergasse haben sich im Verlauf der Zeit auf eine gerechtere Verteilung der Lasten geeinigt. Im Jahr 1810 teilen sich die Besitzer von Spiegel, Einhorn, Affen und Kranich die Reparatur des Aborts in Höhe von 141 Gulden, 21 Kreuzern und 1832 treffen dieselben eine Übereinkunft «wegen der Ausräumung des s.v. Abtrittes». Interessant ist dabei, dass bei dieser Übereinkunft aus dem 19. Jahrhundert ausdrücklich auf die alten Urkunden Bezug genommen wird, die offensichtlich bei jedem Handwechsel der Häuser dem neuen Besitzer weitergereicht wurden. Der letzte im Stadtarchiv erhaltene Beleg in dieser Angelegenheit ist eine Rechnung des Maurermeisters Jakob Schalch von 1864: Er berechnet 12 Franken 40 Rappen für den Unterhalt des Aborts. Diesen Betrag teilen sich die Hausbesitzer, mit einer Ausnahme: Der Besitzer des Hauses zum Affen braucht sich an den Unterhaltskosten nicht zu beteiligen. Er war nämlich auch gemäss der Vereinbarung von 1832 verpflichtet, die Leerung der Grube auf seine Kosten und durch seine Liegenschaft durchführen zu lassen: eine Verpflichtung, die über 400 Jahre vorher der damalige Hausbesitzer eingegangen war und die seitdem – und höchstwahrscheinlich noch bis zur Einrichtung der Schwemmkanalisation zu Beginn des vergangenen Jahrhunderts – auf dem Haus lastete. *Martin Cordes*



Gemauerte Latrine im Kornhaus auf dem Herrenacker Bild: Kantonsarchäologie Schaffhausen.



Alles andere als leise ging es her und zu beim Public Viewing im Mosergarten.

«Es war ganz einfach zu viel»

«Public Viewing» im Mosergarten: In einem riesigen Party-Zelt wurden im letzten Sommer die WM-Fussballspiele auf einer Grossleinwand gezeigt. Jetzt fordert allen voran die Junge SVP ein solches Public-Viewing auch für die kommende Europameisterschaft – vorzugsweise auf dem Herrenacker. Bärbel Imthurn wohnt am Münsterplatz und berichtet von ihren Erfahrungen vom letzten Sommer.

Bärbel Imthurn ist beileibe kein Festmuffel; das sagt sie von sich selber. Sie hat auch nichts einzuwenden gegen gelegentliche Anlässe auf dem Mosergarten, der sich direkt vor ihrer Wohnung befindet. Aber, sagt sie, eine Dauerbeschallung während mehrerer Wochen, das ist einfach zu viel. «Ich arbeite auswärts und muss deshalb jeden Morgen kurz nach fünf Uhr aufstehen. Es war rein unmöglich, auf eine einigermaßen vernünftige Nachtruhe zu kommen.»

Geärgert hat sie dabei noch etwas anderes: Es gab keinerlei Ankündigung für das Public Viewing auf dem Mosergarten, auch und gerade für Direktbetroffene, also Anwohner, nicht. Sie hat durch reinen Zufall davon erfahren. Daraufhin hat sie mit der Verwaltungspolizei das Gespräch gesucht. Von Chef Walter Pletscher wurde sie dahingehend aufgeklärt, dass der Mosergarten ein öffentlicher Platz sei, der jedermann für sich

beanspruchen könne, wenn er auch dafür bezahle.

So musste sie – zusammen mit den anderen Anwohnern am Münsterplatz – das Public Viewing über sich ergehen lassen. Und das hiess: Mehrere Abende während der Woche gab es ein Spiel, dem rund 500 Leute beiwohnten. Die Spiele dauerten bis nach 22 Uhr, aber dann war es noch längst nicht vor bei: Es wurde Musik aufgelegt, aber das Lärmen der Leute war «wirklich schwer zu ertragen; es war schlimmer als die Musik».

Sie ist ausserdem der Meinung, dass bei der Vergabe von Anlässen mit ungleichen Ellen gemessen wird: Wenn junge Leute ein Konzert organisierten, würden die Lärmvorschriften restriktiver angewendet als etwa bei den «à la carte»-Veranstaltungen, die immerhin zehnmal jährlich stattfinden. Nach dem Public Viewing im letzten Jahr, so sagt sie, hätten diese Musikveranstaltungen deutlich länger gedauert als vorher.

An sich hat Bärbel Imthurn nichts gegen Public Viewing, aber, sagt sie dezidiert: «Sicher nicht in der Altstadt, wo viele Leute wohnen.» Deshalb findet sie den Vorschlag des Stadtrates, entweder hinter der Kammgarn oder auf dem Areal Bleiche solche Anlässe abzuhalten, absolut vernünftig. Und Veranstaltungen mit Einzelcharakter könnten ihrer Ansicht nach durchaus weiterhin im Mosergarten stattfinden.

Eine gewerbliche Nische in der Altstadt erhalten

Als Gewerbetreibender gefällt es Bruno Widmann in der Altstadt. Obwohl das Rosengässli eher versteckt ist, schätzt Widmann die zentrale Lage der Altstadt für seine Velowerkstatt. Die Konkurrenz in seiner Branche ist hier in den vergangenen Jahren weniger geworden. Er ist froh, hat mit der Eröffnung des Scheibenhauses vor gut einem Jahr der Publikumsverkehr an diesem Ort zugenommen. Widmann geniesst es, wenn etwas «läuft». Doch zum Wohnen zieht er und seine Familie ein Haus im Grünen mit Garten vor. Die Altstadt ist ihm zu «lärmig». Und so spaziert er mit seinem einjährigen Hund Sämti – der bereits zum Inventar gehört – zweimal täglich von seinem Wohnort Breite in das Rosengässli 3 und zurück. Vor mehr als einem Jahr übernahm Widmann das Geschäft von Bernhard Leu. Das Konzept hat sich nicht geändert. Vorwiegend werden Reparaturen an Fahrrädern – ab und zu auch an Töfflis – durchgeführt. Mit seiner Einmannwerkstatt spricht er vor allem Kundschaft an, die nicht der Wegwerfmentalität verfallen ist. Ganz nach dem Motto: Reparieren statt wegwerfen. Widmann kann von diesem Geschäft leben. Zu viel darf er jedoch für die Aufbesserung eines Occasion-Velos nicht verlangen und auch sonst muss er sehr sorgfältig abwägen, wie viel eine Reparatur kosten darf. Die Konkurrenz von Billigfahrrädern in den Warenhäusern ist gross. Ja, über einen grösseren Anteil von verkauften neuen Velos würde er sich auch freuen.

Im gleichen Stil wie sein Vorgänger führt



EVAS-Neumitglied Bruno Widmann hat Bernhard Leus Velowerkstatt übernommen.

er das Geschäft weiter. Die Infrastruktur hat er etwas modernisiert und ausgebaut, neue Werkzeuge dazugekauft und zur Unterstützung der Lagerverwaltung und des Verkaufs einen Computer angeschafft. Das Verhältnis zum Vermieter beurteilt er sehr gut und wenn die Bedingungen beibehalten werden, will er an seinem Konzept festhalten.

Bruno Widmanns Anliegen deckt sich mit

dem des Vorstandes des Einwohnervers eins Altstadt: Die Altstadt soll ein sauberes Bild vermitteln. Er ist dem Vorstand des Einwohnervers eins dankbar für diese Interessensvertretung. Mit seiner Beitrittserklärung hat er die Solidarität mit dem Verein bekundet. Der Vorstand des Einwohnervers eins freut sich, dass ein Gewerbetreibender hier eine Marktnische halten kann.

Lotti Winzeler

Leben in der Altstadt und aktiv daran teilnehmen

Die Altstadt verändert sich. Und das nicht nur durch grosse Baumassnahmen, über die in den Medien der Stadt Schaffhausen berichtet und debattiert wird, sondern auch durch kleinere Umbauten, Umnutzung von Wohnraum und Wegzug der kleinen Detailisten.

Im Einwohnervers ein Altstadt finden Sie als interessierte Altstadtbewohnerin und -bewohner das Forum, das diese Veränderungen registriert und kommentiert, das sich für die Pflege unserer einmaligen Altstadt und den Erhalt der Lebensqualität ihrer Bewohner einsetzt. Der Einwohnervers ein informiert zudem regelmässig mit der Zeitung «Altstädter» (den Sie gerade in den Händen halten) und organisiert interessante Anlässe, die mit dem Thema Altstadt zusammenhängen. Mit Ihrer Mitgliedschaft im Einwohnervers ein Altstadt stärken Sie ein überparteiliches

und unabhängiges Gremium und verleihen der Stimme der Altstadtbewohner mehr Gewicht. Wir informieren Sie gern über unsere

Aktivitäten. Senden Sie uns einfach den nachstehenden Talon oder besuchen Sie uns im Internet (www.altstadtverein.ch).

Beitrittserklärung für den Einwohnervers ein

Ich trete dem Einwohnervers ein Altstadt bei und bitte um Zustellung von Statuten und Einzahlungsschein. Die Mitgliedschaft kostet 30 Franken pro Jahr.

Name und Vorname

Adresse

Schaffhausen, den

Unterschrift

Bitte senden an: Einwohnervers ein Altstadt Schaffhausen, Postfach 354, 8201 Schaffhausen, oder per Internet: www.altstadtverein.ch, dort unter «Anmeldung».